

Thomas Gärtner

Kritische Bemerkungen zu den Fragmenten des Hipponax*

Summary – Ten suggestions concerning difficult passages in the fragments of Hipponax are made: (1.) fr. 7 W. = 27 D. δεῖ δ' αὐτὸν ὡς (Bergk) φαρμακὸν ἐκκαθήρασθαι; (2.) fr. 32 W. = 42 D., 7 στατήρας ἐξήκοντ' ἀπ' ἐντέρου τοίχου; (3.) fr. 39 W. = 48 D., 3s. ὡς ἂν ἀλφίτων ποιήσωμαι / κυκεῶνα πεινέων (Roscher) φάρμακον πονηρίας; (4.) fr. 66 W. = 32 D. κοῦκ ὡς κύων λαίθαργος ὕστερον τρώσει; (5.) fr. 72, 6 W. = D. ὀχηθεὶς ἐγγὺς Ἰλίου πύργων; (6.) fr. 73, 4 W. ἐγὼ δέ γ' [οὐδὲν ἦσσαν]; (7.) fr. 84 W. = 86 D., 16s. ἐγὼ δ' ἐβίνε[ον πάς πονέων] τε καί [κωλέην] / ἐπ' ἄκρον ἔλκων ὡσπερ ἀλλάντ' ἄψυχον (Maas); 20–22 καὶ δὴ πὶ τοῖς ἔργοισιν εἰχόμ[εσθ' ἄμφω] / ἐγὼ μὲν ὡσπ[ερ ῥ]υσὸν ἰστίον [τείνας] / σχάζειν (West) ὑπέτ[λην τοῦ] φάλλω τ[ὸ] κεντρωθέν; (8.) fr. 92 W. = 95 D., 2 τὸν πυγεῶνα πάρ[εχε μοι θάπτον οἱ πάρ[εχε] μῶκιστα; (9.) fr. 104 W. = 107 D., 22 ὀδμήν δ' ὤξεν) οἴηπερ Κροίσος; (10.) fr. 115 W. = 194 D., 5 γυμνὸν εὐφρονέ[στατοι; 10 φυκία πόλλ' ἔτ' ἐμοί; 13 ἄκρον παρὰ ῥηγμίνα κύματος λάβρου.

(1.) Hipponax fr. 7 W. = 27 D.

δεῖ δ' αὐτὸν ἐς φαρμακὸν ἐκποιήσασθαι.

Die bisherigen Versuche, ἐκποιήσασθαι zu verbessern, befriedigen nicht: ἐκραπίσασθαι Schneidewin, ἐκπονήσασθαι Meineke, (ὡς [Bergk] φαρμακὸν) ἐκποτήσασθαι Hecker, ἐσποήσασθαι Bergk, (ὡς φ.) ἐκφορήσασθαι Bergk, ἐμπορεύσασθαι Blaydes. Ein idiomatischer Ausdruck für die ‚Austreibung‘ eines φαρμακός ergäbe sich hingegen mit

δεῖ δ' αὐτὸν ὡς (Bergk) φαρμακὸν ἐκκαθήρασθαι.

Vgl. Diphil. fr. 31, 17 K. - A. τὸ τοιοῦτον ἐκκαθαίρομεν γένος. Der transitive Gebrauch des Mediums wie bei Aeschyl. fr. 45 καθαίρομαι γήρας (bei Hesych. κ 78 glossiert mit ἐκδύομαι).

* Th. Bergk, *Poetae elegiaci et iambographi*, Leipzig ³1914; E. Degani, *Hipponactis testimonia et fragmenta*, Stuttgart-Leipzig ²1991; D.E. Gerber, *Euterpe. An anthology of early Greek lyric, elegiac and iambic poetry*, Amsterdam 1970; D.E. Gerber, *Greek iambic poetry. From the seventh to the fifth centuries BC*, London 1999; J. Henderson, *The maculate Muse. Obscene language in Attic comedy*, Oxford ²1991; M.L. West, *Studies in Greek Elegy and Iambus*, Berlin-New York 1974 (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 14); M.L. West, *Greek Metre*, Oxford 1982; M.L. West, *Iambi et elegi Graeci ante Alexandrum cantati*, 1, Oxford ²1989.

(2.) fr. 32 W. = 42 D.

Ἑρμῆ, φίλ' Ἑρμῆ, Μαιαδεῦ, Κυλλήνιε,
 ἐπεύχομαί τοι, κάρτα γὰρ κακῶς ῥιγῶ
 καὶ βαμβαλύζω ...

5 δὸς χλαῖναν Ἰππώνακτι καὶ κυπασσίσκον
 καὶ σαμβάλισκα κάσκερίσκα καὶ χρυσοῦ
 στατήρας ἐξήκοντα τοῦτέρου τοίχου.

Zu den letzten Worten gibt es sehr verschiedene Deutungen, wie man in Degani's Doxographie nachlesen kann. An eine Metapher von der Waage, wie sie Degani im Anschluss an viele andere präferiert, mag man nicht recht glauben, da der Begriff τοῖχος nirgendwo im Zusammenhang mit dem Wägen vorkommt. Viel näher liegt es, an Hermes als den Gott der Einbrecher zu denken, der hier vom Betteldichter um eine Gabe aus fremdem Eigentum angefleht wird: τοῖχος weist in den Bereich der τοιχωρυχία, wie A. D. Skiadas, RhM 128 (1985), 158f. richtig hervorhebt. Was man erwartet, ist das, was Hermann Fränkel mit „von der inneren Wand her“ übersetzte. Zugleich hat aber Degani mit Recht auf das grammatische Problem aufmerksam gemacht, das sich ergibt, wenn man τοῦτέρου τοίχου in Übereinstimmung mit den Homerstellen I 219 und Ω 598 lokativ zu fassen versucht. Die Lösung der Schwierigkeiten könnte in der Konjektur στατήρας ἐξήκοντ' ἀπ' ἐντέρου τοίχου liegen: Der Dichter bittet um sechzig Goldmünzen „vom Bauch bzw. Eingeweide (Inneren) der Wand“. So würde ein episches Wort als Metapher für eine höchst unepische Sache verwendet. Der Singular ἐντερον (prinzipiell denkbar wäre natürlich auch ἀπ' ἐντέρων τοίχου) begegnet in Od. φ 408 ἐυστρεφὲς ἐντερον οἴος. Eine vergleichbare metaphorische Verwendung findet sich später in Anth. Pal. 14, 57, 4 (eine Kernfrucht spricht) μούνον δ' ἐντερ' ἄβρωτα φέρω. Ein ursprüngliches ἐντέρου könnte sowohl ἐτέρου als auch νεπτέρου als Überlieferungsvarianten vorzüglich erklären. Derjenige Scholiast, der über τοίχου die Erklärung μέρους hinzusetzte, verstand ἐντέρου τοίχου trivialisierend-katachrestisch im Sinne ‚der inneren Wand‘ und wollte dem Leser helfen mit dem Hinweis, der Dichter meine den inneren ‚Teil‘, also die Innenseite, der Wand, nicht etwa eine innere Wand im Gegensatz zu einer äusseren.

(3.) fr. 39 W. = 48 D.

κακοῖσι δώσω τὴν πολύστονον ψυχὴν,
 ἦν μὴ ἀποπέμψης ὡς τάχιστα μοι κριθέων
 μέδιμον, ὡς ἂν ἀλφίτων ποιήσωμαι
 κυκεῶνα πίνειν φάρμακον πονηρίας.

West stellt im Anschluss an Ahrens mit dem Infinitiv πίνειν statt überliefertem πίνων ein Wort her, welches die einleuchtende Ausdrucksweise ὡς ἄν ἀλφίτων ποιήσωμαι / κυκεῶνα ... φάρμακον πονηρίας in müßiger Weise verkompliziert.

Nicht besser steht es um das überlieferte πίνων, was gemäß Gerber, Euterpe 298, κυκεῶνα mit ποιήσωμαι als gemeinsames Objekt hätte, wozu φάρμακον als Apposition träte. H. White, Myrtia 16 (2001), 308 nimmt πίνων im Sinne eines Imperfekts zusammen mit φάρμακον πονηρίας („he has drunk poison of wickedness“) und deutet den κυκεῶν als ein Heilmittel gegen die so bezeichnete Vergiftung.

Gefordert ist vor φάρμακον πονηρίας ein mit diesen Worten kontrastierendes und zugleich den implizierten Mangelzustand erläuterndes Partizip, vgl. fr. 34, 1f. ἐμοὶ γὰρ οὐκ ἔδωκας οὔτε κω χλαῖναν / δασεῖαν ἐν χειμῶνι φάρμακον ῥίγεος. Die Herstellung dieses Partizips, πεινῶν, hat W. H. Roscher, JClPh 137 (1888), 522–524 mustergültig begründet. Allerdings interpungierte er den von ihm emendierten Text am Ende unglücklich mit einem Komma vor φάρμακον πονηρίας, als sei es das letzte Ziel, welches der Dichter mit seiner Bitte verfolge, sich einen solchen κυκεῶν zuzubereiten, und nicht etwa, ihn zum Heilmittel seines jetzigen elenden Zustands zu machen. Dass man die von Roscher mit Fragezeichen als Alternative erwogene Form πεινέων bevorzugen sollte, zeigen übrigens einerseits allgemein die Ausführungen bei West, Studies 82, über die Contracta auf -ᾶω („ᾶω normally develops through ηω to εω“), andererseits Hesych π 1230 πεινέων· πεινῶν (jetzt bei Hansen geändert zu πεινάων· πεινῶν und auf Il. Γ 25 bezogen).

(4.) fr. 66 W. = 32 D.

κοῦκ ὡς κύων λαίθαργος ὕστερον τρώγει.

Degani sagt zu Recht, dass τρώγει etwas anderes ist als δάκνει (Gerber: „he does not chew to pieces (?) afterwards“). Ehe man zu der von Ebert erwogenen (vgl. Degani, Addenda p. 226) Interpretation („hinten bzw. das Hinterteil benagen“) oder zu seiner konjekturalen Veränderung ὕστερ' ἐντρώγει Zuflucht nimmt, wird man eine Textverbesserung erwägen, die den falschen Begriff τρώγει mit einem leichten Eingriff beseitigen kann. Dabei muss gar kein besonders auf den als κρυφιοδάκτης glossierten κύων λαίθαργος abgestimmter, hundespezifischer Ausdruck gewonnen werden, insofern der Hund ja nur zum Vergleich herangezogen wird. Es genügt, wenn ein von Hinterlist zeugendes ‚nachträgliches Zuschlagen‘ verneint wird:

κοῦκ ὡς κύων λαίθαργος ὕστερον τρώσει.

(5.) fr. 72, 5–7 W. = D.

ἐπ' ἀρμάτων τε καὶ Θρηϊκίων πάλων
 λευκῶν † οἰοῦς κατεγγύς † Ἰλίου πύργων
 ἀπηναρίσθη Ῥῆσος, Αἰνειῶν πάλμυς

West nennt von den früheren Versuchen (die man ausführlich bei Degani nachlesen kann) nur Mayors ιαῶν ἐγγύς , das konzipiert ist als eine Lesart, welche die beiden Marginalzusätze ἰὼν κατεγγύς und καθεύδων ἐγγύς erklären soll; dann wäre Ersteres mechanische Verlesung, Letzteres inhaltliche Erläuterung. Sachlich ergäbe Mayors Konjektur den Sinn, dass Rhesos auf seinem Wagen (anders kann man ἐπ' ἀρμάτων nicht deuten, trotz Degani, Addenda p. 229) nahe Troja schlafend getötet wurde. Ein solches ‚Schlafen auf dem Wagen‘ ist, realistisch betrachtet, ziemlich grotesk und stimmt vor allem weder zu der homerischen Aussage (Il. K 474f. $\text{Ῥῆσος δ' ἐν μέσῳ ἠῦδε, παρ' ἀντῷ δ' ὠκέες ἵπποι / ἐξ ἐπιδιφριάδος πυμάτης ἰμάσι δέδεντο}$) noch zu der pseudoeuripideischen (Rhesos 613–617 $\text{ὄδ' ἐγγύς ἦσται κοῦ συνήθροισται στρατῶι, / ἀλλ' ἐκτὸς αὐτὸν τάξεων κατηύνασεν / Ἐκτωρ, ἕως ἄν νῦξ ἀμείψηται φάος. / πέλαις δὲ πῶλοι Θρηϊκίων ἐξ ἀρμάτων / λευκαὶ δέδενται, διαπρεπεῖς ἐν εὐφρόνῃ}$). Ferner erscheint es aber auch methodisch fragwürdig, die beiden Marginalnotizen als ‚Scholien‘ zu fassen, also als Sekundärtexte, die der Erklärung eines primären, von ihrem Urheber vorgefundenen Textsegments dienen. Denn beide Notizen passen metrisch exakt in den Jambus anstelle des in cruces gesetzten Textstücks οἰοῦς κατεγγύς . Es handelt sich also kaum um erklärende Scholien, sondern eher um konjekturale Versuche, und Mayors Konjektur kann sich demnach auf keinerlei Autorität berufen, außer dass sie in geschickter Weise die Vorzüge zweier byzantinischer Konjekturversuche vereinigt. Weil der Sinn ‚schlafend auf seinem Wagen‘ aber nicht befriedigt, wird man nach einer anderen Lösung suchen müssen. Insofern jeder mythologisch einigermaßen beschlagene Leser wusste, dass Rhesos im Schlaf getötet wurde, muss auch die Formulierung $\text{καθεύδων δὲ ἀναιρεῖται}$ bei Tzetzes keineswegs auf einem entsprechenden Partizip in dem von ihm zitierten Hipponax-Fragment beruhen.

Die Mehrzahl der anderen Versuche strebt danach, den Sinn *equis curruque Troiam profectus* (Meineke) zu gewinnen: Meineke schrieb συθεῖς κατεγγύς , was Brink zu συθεῖς κοτ' ἐγγύς verbesserte, Schmidt ὀρούσας ἐγγύς und Bergk gemäß der einen Marginalnotiz ἰὼν κατ' ἐγγύς , was er später verbesserte zu ἰὼν κοτ' ἐγγύς . Keiner dieser Ausdrücke, weder σεύεσθαι noch ὀρούειν noch ἰέναι , passt idiomatisch besonders gut zu dem vorangestellten und die ganze Periode kolorierenden Präpositionalausdruck $\text{ἐπ' ἀρμάτων τε καὶ Θρηϊκίων πάλων / λευκῶν}$. Dieses Defizit wird schlaglichtartig verdeutlicht durch die von Medeiros zu Schmidts Konjektur angeführte Parallelstelle Il. P 481f. $\text{ὦς ἔφατ', Ἀλκιμέδων}$

δὲ βοηθόον ἄρμ' ἐπορούσας / καρπαλίμως μάστιγα καὶ ἠνία λάζετο χερσίν,
 wo ἄρμ' ἐπορούσας offenkundig nicht das im Zusammenhang des Hipponax erwünschte ‚Fahren auf dem Wagen‘, sondern ein ‚Springen auf den Wagen‘ bezeichnet.

Einen für das ‚Wagenfahren‘ typischen Ausdruck erhält man dagegen, wenn man, von der Buchstabenfolge οἰοῦς ausgehend, schreibt:

ἐπ' ἄρμάτων τε καὶ Θρηικίων πώλων
 λευκῶν ὀχηθεὶς ἐγγυς Ἰλίου πύργων
 ἀπηναρίσθη Ῥήσος, Αἰνειῶν πάλμυς.

Zum passivischen Aorist von ὀχεῖν mit ἐπί cum gen. vgl. Σ Apoll. Rhod. p. 168, 17–19 W. Φερεκύδης (FGrHist 3 F 58) δέ φησι καὶ Ἀρίαθος (fr. 4 FGH IV p. 319) ἐπὶ κύκνων αὐτῆν (sc. Κυρήνην) ὀχηθεῖσαν κατὰ Ἀπόλλωνος προαίρεσιν εἰς τὴν Κυρήνην ἀφικέσθαι, zur Verwendung des Begriffs in Bezug auf Rhesos [Eur.] 301f. ὁρῶ δὲ Ῥῆσον ὥστε δαίμονα / ἐστῶτ' ἐν ἵπποις Θρηικίους τ' ὀχημάσιν, und zu ἐγγυς Ἰλίου πύργων ebd. 613 ὄδ' ἐγγυς ἦσται κοῦ σνήθροισται στρατῶι. An den Stamm ὀχ- dachte bereits Tryllitzsch, doch dessen in Deganis Addenda (p. 229) notierte Erwägung, ὀχούς herzustellen und als (falsch gebildetes) Partizip von einem äolischen ὀχημι zu erklären, ist sprachlich unmöglich. Zudem muss dem Hauptverb ἀπηναρίσθη in dem Sinne ‚... wurde nach der Wagenfahrt getötet‘ offenkundig ein Partizip des Aorists subordiniert werden.

(6.) fr. 73, 3–5 W.

ὤμειξε δ' αἶμα καὶ χολὴν ἐτίλησεν·
 ἐγὼ δεγ[οἱ δέ μεο ὀδόντες
 ἐν ταῖς γνάθοισι πάντες <ἐκ>κεκινέαται.

Wenn Wests Kombination der Fragmente (anders Degani fr. 73 und 132) zutrifft, so wäre eine Ergänzung des mittleren Verses mit ἐγὼ δέ γ' [οὐδὲν ἦσσαν·] möglich. Zu ἐγὼ δέ γε vgl. etwa Aesch. Sept. 282; Soph. Ai. 1150; Eur. Or. 1236; Eupolis fr. 277 Kassel - Austin; Arist. Equ. 356. 365. 700; Nub. 1417; Vesp. 1230; Lys. 115. 374; Ran. 221. 283. 574; Eccl. 32; Plut. 1090f.

(7.) fr. 84 W. = 86 D., 8–22

ἀλλ' ἔστεγυ[
 χαμαὶ ἴπιφ[
 10 ἐκδόντες α[
 ἐδάκνομέν τε κάφ[ιλέομεν

- διὲκ θυρέων βλέ[ποντες
 μὴ ἥμεας λάβ[
 γυμνοὺς ἐρυ.[
 15 ἔσπευδε δ' ἡ μ[έν
 ἐγὼ δ' ἐβίνε[ον]τε κα[ῖ
 ἐπ' ἄκρον ἔλκων ὥσπερ ἀλλᾶντα ψύχων,
 κλαίειν κελεύ[ων Βού]παλο[ν
 κ[αί] μ' αὐτίκ' ἐξ[...(.)]σεν ἐκ δεπ[
 20 καὶ δὴ ἔπι τοῖς ἔργοισιν εἶχομ[εν
 ἐγὼ μὲν ὥσπ[ερ ῥ]υθὸν ἰστί..[
 σφάζειν ὑπέτ[.....]φάλουτ[

Es wird offenbar ein sexueller Akt des dichterischen Ichs mit einer Partnerin (8–11) geschildert, und es besteht die Gefahr, von Dritten ‚erwischt‘ zu werden (12–14). Diese Gefahr führt dazu, dass beide Beteiligten Praktiken anwenden, die zu einer Beschleunigung des Akts führen (15–18).

Der Schluss des uns erhaltenen Fragments scheint darauf hinauszulaufen, dass man eben doch erwischt wird, der Dichter zudem in einer peinlichen Pose (21), in der er einer erfolgreichen Ausführung noch nicht teilhaftig geworden ist. Dass καὶ δὴ ἔπι τοῖς ἔργοισιν εἶχομ[das zu dieser peinlichen Situation führende ‚Erwischtsein‘ bezeichnet (zum Sprachgebrauch vgl. Plat. Theaet. 191c ἀλλὰ γὰρ ἐν τοιοῦτῳ ἐχόμεθα, ἐν ᾧ ἀνάγκη πάντα μεταστρέφοντα λόγον βασανίζειν; ἔργα in obszöner Eindeutigkeit, vgl. Degani z. St.), wird man kaum bezweifeln können, zumal καὶ δὴ ἔπι τοῖς ἔργοισιν εἶχομ[mit μὴ ἥμεας λάβ[... / γυμνοὺς (13f.) in offenkundiger Weise korrespondiert (ἐπὶ τοῖς ἔργοισιν ~ γυμνοὺς), derart, dass mit καὶ δὴ die Verwirklichung des damals Gefürchteten bezeichnet wird.

Wenn diese Überlegung zutrifft, kann aber die von West ins Auge gefasste Ergänzung von Vers 20 εἶχομ[εν (Lobel) παύλαν nicht richtig sein. Gegen die einzige bei Degani angeführte Alternative, εἶχομ[ην (Adrados), hat der italienische Herausgeber sehr zu Recht auf ἐγὼ μὲν im folgenden Vers hingewiesen, was ein im anschließenden δέ-Satz zu erwartendes zweites Subjekt, nämlich die Sexualpartnerin des Dichters (in Analogie zu der μὲν-δέ-Antithese in 15f.), impliziert. Diese Überlegung bestätigt nun aber zwingend das, was eigentlich schon aus dem Vergleich mit μὴ ἥμεας λάβ[... / γυμνοὺς (13f.) hervorging, dass nämlich ein Verbum in der ersten Person Plural Passiv erfordert ist.

Dieses kann man aus metrischen Gründen nur in der Form εἰχόμε[εσθ' gewinnen (εἰχόμε[εσθα ist ausgeschlossen, da der Hinkjambus nicht monosyllabisch zu enden pflegt). Die Tatsache, dass die Verbalendung -μεσθα in den (numerisch einigermaßen begrenzten) Fragmenten des Hipponax nicht belegt ist, kann gegen die inhaltlichen Argumente kaum in Betracht kommen, zumal -μεσθα für

Archilochos (fr. 254, Genoszugehörigkeit ungeklärt) eindeutig bezeugt ist. Eine sehr regelrechte Form der Subjektsteilung könnte man gewinnen mit einem εἰχόμ[εσθ' ἄμφω.

In den Versen 15–17 wird man zunächst die glänzende Konjekture von Paul Maas (ἀλλᾶντ' ἄψυχον statt überliefertem ἀλλᾶντα ψύχων) aufnehmen: Mit ἀλλᾶντ' ἄψυχον erhält ὥσπ[ερ ῥ]υσὸν ἰστίον (21) ein exaktes Pendant: Das zum Vergleich herangezogene Substantiv erhält jeweils ein Attribut, welches die Schaffheit des den Vergleichsgegenstand bildenden *membrum virile* andeutet. Dann fehlt in Vers 16 am Versende nur noch ein zweisilbiger, spondeischer Ausdruck für ‚Geschlechtsteil‘, der zugleich das Objekt zu ἐπ' ἄκρον ἔλκων ist. Zugleich muss man vor]τε κα[ι (sofern diese Partikelkombination richtig gelesen ist) ein mit ἔλκων koordiniertes zweites Partizip erwarten, welches die Anstrengungen des Dichters vor der Spezialisierung mit dem zweiten Partizipium in einer eher allgemeinen Weise bezeichnet, e. g.:

ἐγὼ δ' ἐβίβε[ον πᾶς πονέων] τε κα[ι κωλέην
ἐπ' ἄκρον ἔλκων ὥσπερ ἀλλᾶντ' ἄψυχον.

In der Wiederaufnahme dieser Situation in Vers 21 nach dem ‚Ertapptsein‘ sollte man, sofern am Versende ein Partizip zu ergänzen ist (was in Anbetracht der syntaktisch und inhaltlich unsicheren Fortführung in Vers 22 nicht als völlig gesichert gelten kann), nicht mit West ἰστίον [χαλῶν schreiben: Denn der ‚auf frischer Tat Ertappte‘ wird das ‚Segel‘ sicher nicht mit Absicht ‚einziehen‘, sondern er wird vielmehr das Zunichtwerden seiner Anstrengungen mitansehen müssen.

Dieses Miterleben des Abschwellens scheint in Vers 22 ausgedrückt zu sein, sofern Wests vorzügliche Konjekture σχάζειν ὑπέτ[λην das Richtige trifft. Im weiteren Fortgang des Verses stellt West eine bombastische Umschreibung des Begriffs ‚Geschlechtsteil‘ her, τοῦμ]φαλοῦ τ[ὸ πρόβλημα, ein Versuch, der offenkundig orientiert ist an dem Bestreben, den wohl nicht ganz passenden Begriff ὀμφαλός unterzubringen. In φαλου kann man aus metrischen Gründen keine falsche Schreibung von φαλλοῦ sehen. Diese Schwierigkeit lässt sich aber, verglichen mit einer doch unpassenden Erwähnung des fernen Nabels (eine Vorstellung wie in *carm. Priap. 23, 5f. mentulaque / nequiquam sibi pulset umbilicium* liegt bei einem ῥ]υσὸν ἰστίον wohl fern), leichter lösen, indem man hinter φαλου (sofern die letzten beiden Buchstaben lesbar sind, Degani hat φαλ..τ) eine nahe liegend trivialisierte, falsche Schreibung der Form φάλεω sieht, die in fr. 21 an gleicher Versstelle überliefert ist. Vor dieser Form kann man in die Lücke den Artikel τοῦ einsetzen, der in Anbetracht des nachfolgenden, wohl auch mit Artikel verbundenen Bezugswortes τ... des Genitivs τοῦ φάλεω erwünscht ist: τοῦ] φάλεω τ[ὸ ... Über das fehlende Bezugswort kann man nur rätseln; es

dürfte sich um eine für hipponakteische Versklauseln typische, vielleicht etwas gespreizte Umschreibung des Begriffs ‚erigierter Penis‘ handeln.

Es bleibt die Klausel von Vers 21. Man sollte hier, wie gesagt, keinen Begriff wie χαλῶν einsetzen, der dem folgenden σχάζειν ὑπέτ[λην] die Wirkung nähme, sondern vielmehr einen solchen, der die vorher in Vers 17 beschriebene mühsame Anspannung als Voraussetzung des plötzlichen σχάζειν ὑπέτ[λην] zum Ausdruck bringt. Es müsste also wohl ein aoristisches Partizip angenommen werden. Bei dem Verbum sollte es sich um einen Begriff handeln, der (1.) ἐπ' ἄκρον ἔλκων in Vers 17 entspricht, (2.) mit ῥ[υ]σὸν kontrastiert, (3.) technisch zum Segel passt und (4.) die Bemühungen des Dichters passend wiedergibt, also am ehesten wohl [τεινας].

Im Ganzen ergäbe sich dann e. g. etwa folgende Rekonstruktion der beiden letzten überlieferten Verse:

ἐγὼ μὲν ὥσπ[ερ ῥ]υσὸν ἰστίον [τεινας
 σχάζειν ὑπέτ[λην τοῦ] φάλεω τ[ὸ κεντροθέν].

Das Enjambement wäre wegen der Antithese τεινας / σχάζειν ὑπέτλην recht pointiert. τοῦ] φάλεω τ[ὸ κεντροθέν] entspräche als dichterisch übertreibender Ausdruck einem trivialen φαλλοῦ κέντρον (zu Letztem vgl. Henderson 122). Das passive Partizip von κεντρόω im Sinne von ‚bestachelt‘ wie Plat. Resp. 8, 552d. 555d (dort κεκεντρομένος; hier ist dagegen der Aorist gefordert, da es sich nicht um einen dauernden resultativen Zustand, sondern um dessen Eintreten handelt). Die beiden Verse wären mit einem Hochpunkt an das Vorige anzuschließen als erster Teil der Explikation von καὶ δὴ ᾗ τῶν ἐργοισιν εἰχόμε[εσθ] ἄμφω.

(8.) fr. 92 W. = 95 D., 1–4

ἠῦδα δὲ λυδίζουσα: „βασκ... κρολεα“,
 πυγιστί: „τὸν πυγεῶνα παρ[...].“
 καὶ μοι τὸν ὄρχιν τῆς φαλ[...]
 κ[ρ]άδηι συνηλοίησεν ὥσπ[ερ] φαρμακῶι.

Der lydische Ausspruch muss nach den textkritisch ihrerseits nicht unproblematischen Hesych-Glossen β 294, 314 und κ 4180 (vgl. West, Studies 144f.) soviel bedeuten wie ‚komm schnell!‘. Da es in Vers 3 weitergeht mit καὶ μοι τὸν ὄρχιν τῆς φαλ[...], müssen die Worte der Frau spätestens mit dem Ende von Vers 2 abgeschlossen sein. Latte (Hermes 64 [1929], 387 = Kleine Schriften, München 1968, 466) stellt eine Aufforderung her und schreibt mit Verweis auf Hesych π 608 und 1002 τὸν πυγεῶνα παρ[πάγωι βῦσον. Vitellis Vorschlag παρ[θενεύουσα] führt zu keiner syntaktisch eigenständigen Oratio recta. Knox will πυγιστί τὸν πυγεῶνα παρ[τιλῶ σ' αὐθις] („Hereafter I will pluck your foul anus“, ohne

Anführungszeichen). Romagnoli stellt mit τὸν πυγεῶνα παρ[τρυπήσων μου (problematisch wegen des Monosyllabons am Versschluss) bzw. τὸν πυγεῶνα ἄρ [μοι τρυπήσων nur einen die lydische Aufforderung erweiternden Partizipialausdruck her.

Von diesen Vorschlägen ist derjenige Lattes wohl der beste, aber es scheint nicht gut möglich, dass die Frau in einem Imperativsatz, in dem der Angesprochene Subjekt ist, τὸν πυγεῶνα ohne Possessivpronomen zur Bezeichnung ihres eigenen Körperteils verwendet. Unproblematisch wäre dieser Gebrauch des einfachen Artikels nur, wenn die Frau selbst Subjekt wäre.

In dem lydischen Ausspruch ‚komm schnell‘ sieht der Dichter gemäß den Ergänzungsversuchen von Latte und Romagnoli offenbar zugleich eine Bekundung der Bereitschaft zum Analverkehr. Insofern sollte die Übersetzung der lydischen Aufforderung in die Sprache πυγιστί eine unmissverständliche Bereitschaftserklärung enthalten:

πυγιστί· „τὸν πυγεῶνα παρ[έχω σοι βινεῖν“.

Vgl. Machon fr. 16, 327–330 Gow:

λέγουσι Ποντικόν τι μειρακύλλιον
ἀναπαύομενον μετὰ τῆς Γναθαίνης ἀξιῶν
πρῶι γενόμενον ὥστε τὴν πυγὴν ἄπαξ
αὐτῶι παρασχεῖν, τὴν δὲ τοῦτ' εἰπεῖν· ...

Zur Auflösung des vierten Longums vgl. fr. 104, 21f. βακκάρι δὲ τὰς ῥίνας / ἤλειφον. Die Porsonsche Brücke wird von Hipponax i. A. nicht beachtet, wie West, Greek Metre 42, am Beispiel von fr. 9, 1 zeigt.

Wenn man aber das Weitere betrachtet, so scheint – soweit man nach dem fragmentarischen Überlieferungszustand urteilen kann – diese Bereitschaft keine Rolle mehr zu spielen. Die Rede ist nur von der doppelten Qual (6 δυοῖσιν ἐν πόνοισι), die der Dichter erleidet einerseits aufgrund der Auspeitschung seiner Geschlechtsteile (3f., 7f., charakterisiert als ἄνωθεν, ‚von oben‘) und andererseits einer speziellen, mit üblen Gerüchen verbundenen analen Behandlung (9ff.). Die erklärte Bereitschaft der Frau könnte nur ein Lockmittel sein, das dann im weiteren Verlauf der Begebenheit funktionslos bliebe. Insofern erscheint es besser, bereits mit Vers 2 die Aufforderung der Frau an den Dichter beginnen zu lassen; die Übersetzung in die Sprache πυγιστί konkretisiert dann die im Vers zuvor gegebene Aufforderung. Erfordert ist also ein Imperativ von παρέχειν, etwa

πυγιστί· „τὸν πυγεῶνα ἄρ[εχέ μοι θάπτον“

oder

πυγιστί· „τὸν πυγεῶνα ἄρ[εχέ μῶκιστα“.

Zur Verschleifung $\mu(\alpha)\acute{\omega}\kappa\iota\sigma\tau\alpha$ vgl. West, *Studies* 85f., besonders Hipponax fr. 38, 2 $\tau\acute{\iota}\ \mu\omicron\upsilon\kappa\ \acute{\epsilon}\delta\omega\kappa\alpha\varsigma\ \chi\rho\upsilon\sigma\acute{\omicron}\nu$. Mit dieser Ergänzung vermeidet man übrigens auch den Verstoß gegen die Porsonsche Brücke.

(9.) fr. 104 W. = 107 D., 21f.

... βακκάρι δὲ τὰς ῥίνας
ἤλειφον † ἔστι δ' † οἴηνπερ Κροῖσος

Nach Deganis richtiger Bemerkung (vgl. *Studi*, 268) zeigt das Aktiv ἤλειφον wahrscheinlich, dass es hier um ein Einwirken auf eine andere Person geht. Auch ἐξέδυσσα τὴν χλαῖναν (Vers 17) kann man schwerlich von einem Ausziehen des eigenen Mantels verstehen; dies wäre ἐξεδυσάμην (anders West, *Studies* 145). Ein solches Einparfümieren der Nasenlöcher wäre wohl im Sinne einer medikamentösen Einwirkung zu verstehen, vgl. Degani z. St. und Kassel-Austin zu Alexis fr. 195.

Die Klausel von Vers 22 ist jetzt dank eines die korrupte Athenaios-Überlieferung (ἔσθ' οἴηπερ κρόκος bzw. ἔστι δ' οἴηπερ κρόκκος) korrigierenden Papyrus (οἴηνπερ Κροῖσος) über alle Zweifel erhaben. Mit dem bei Athenaios davorstehenden, wohl als Lückenfüller anzusehenden ἔστι ist kaum etwas anzufangen. Diehl sah richtig, dass man zwischen ἤλειφον und οἴηνπερ den Ausfall von vier Silben annehmen muss; er selbst ergänzte <ἴσην δ' εἶχον>. Freilich ergibt <ἴσην δ' εἶχον> οἴηνπερ Κροῖσος keinen vollständigen Satz. Entweder hat Athenaios ein trümmerhaftes Satzfragment ausgehoben, oder (viel wahrscheinlicher) das Hipponax-Zitat müsste in der Athenaios-Überlieferung durch den Ausfall weiterer Worte nach Κροῖσος verstümmelt, also doppelt lückenhaft sein.

Sachlich kann οἴηνπερ Κροῖσος wohl nur auf den sich infolge der Medikation ergebenden edlen Duft der anderen Person gehen. Eine solche Folge des Salbens könnte man (ohne Annahme eines zweiten Textverlusts) so ausdrücken:

... βακκάρι δὲ τὰς ῥίνας
ἤλειφον· <ὀδμὴν δ' ὠζεν> οἴηνπερ Κροῖσος

„Und so verströmte er einen ebensolchen Duft (*figura etymologica*) wie Kroisos.“

Dann wären die Augen eines Abschreibers von ΟΔΜΗΝ zu ΟΙΗΝ geglitten. Ein ähnliches Nebeneinander von ὠζεν und ὀδμὴν, freilich in sachlich sehr verschiedenem Zusammenhang, begegnet in fr. 92, 10f.:

ὠζεν δὲ λάρυγ· κάρθαροι δὲ ῥοιζέοντες
ἤλθον κατ' ὀδμὴν πλέονες ἢ πεντήκοντα.

Überdies lässt sich die vorgeschlagene Ergänzung bis auf das recht seltene Imperfekt von ὄζειν stützen durch Krates fr. 2 Kassel - Austin:

γλυκύτατον δ' ὦζε (Porson: δὲ ὦ Ζεῦ Athen.) βασιλείου μύρου.

Das μύρον βρένθειον καὶ βασιλήιον bei Sappho (fr. 94, 18–20) wird gemäß Wilamowitz (Sappho und Simonides, 51 Anm. 1) gerade nach dem lydischen König so genannt. Diesen Begriff des βασιλείου μύρου dürfte also Hipponax durch seinen Vergleich umschrieben haben. Wenn es aber entgegen dem oben Gesagten doch um eine Handlung ginge, die der Sprecher an sich selbst vollzieht, so könnte man ὦζεν leicht durch ὦζον ersetzen.

(10.) fr. 115 W. = 194 D., 4–16

κύμ[ατι] πλα[ζόμ]ενος·
 5 κὰν Σαλμυδ[ησσ]ῶι γυμνὸν εὐφρονε . [
 Θρήικες ἀκρό[κ]ομοί
 λάβοιεν – ἔνθα πόλλ' ἀναπλήσαι κακὰ
 δούλιον ἄρτον ἔδων –
 ῥίγει πεπηγὸτ' αὐτόν· ἐκ δὲ τοῦ χνόου
 10 φυκία πόλλ' ἐπέχει,
 κροτέοι δ' ὀδόντας, ὡς [κ]ύων ἐπὶ στόμα
 κείμενος ἀκρασίηι
 ἄκρον παρὰ ῥηγμίνα κυμα ... δου.
 ταῦτ' ἐθέλοιμ' ἄν ἰδεῖν,
 ὅς μ' ἠδίκησε, λ[ἀ]ξ δ' ἐπ' ὀρκίοις ἔβη,
 τὸ πρὶν ἐταίρος [ἐ]ών.

Da in Vers 5 εὐφρονε überliefert zu sein scheint und die Nacht im Gegensatz zur Nacktheit des an Land Getriebenen in solchen Schiffbruchszenen nicht topisch ist, wird man auf die Herstellung einer Form von εὐφρόνη (sprachlich am plausibelsten εὐφρόν[η]ς σκότει, Schulthess RhM 57 [1902], 157) verzichten. Unter den sich am Adjektiv εὐφρων orientierenden Vorschlägen ist Diels' εὐφρονέ[στατα] bei weitem der beste. Dass εὐφρονέ[στατα] /.../ λάβοιεν heißen könnte „sie mögen höchst gastlich aufnehmen“ (λαμβάνειν im Sinne vonδέχεσθαι), wie Degani will, zeigt die bei LSJ s. v. I 11b zitierte Parallele Hom. Od. η 255f. (Aufnahme des Odysseus durch Kalypso nach seinem Schiffbruch): ἦ με λαβοῦσα / ἐνδυκέως ἐφίλει τε καὶ ἔτρεφεν. Aber dass hier εὐφρονέ[στατα] /.../ λάβοιεν entsprechend – natürlich in ironischem Sinne (vgl. Gerber, Euterpe 36) – gemeint sein sollte, macht das sich schlecht zu dieser Deutung fügende Prädikativum γυμνὸν unwahrscheinlich.

Eher sollte der Aorist vonλαμβάνειν wohl doch den Akt des ‚Aufgreifens‘ bezeichnen. Man könnte erwägen, in Variation von Diels' Vorschlag zu ergänzen εὐφρονέ[στατοι] (das prädikative Adjektiv berührt sich kaum mit dem home-

rischen Epitheton ἀκρό[κ]ομοι) und in der prägnanten Juxtaposition γυμνὸν εὐφρονέ[στατοι eine Anspielung zu sehen, die über den allgemeinen Gedanken der thrakischen Grausamkeit hinausgeht: In Thrakien existierte eine auf Orpheus zurückgeführte homosexuelle Tradition, die aus Phanokles fr. 1, 9f. Powell bekannt ist (οὐνεκα πρῶτος ἔδειξεν ἐνὶ Θρήικεσσιν ἔρωτας / ἄρρενας οὐδὲ πόθους ἦνεσε θηλυτέρων sc. Ὀρφεύς). Unter diesem Gesichtspunkt könnte deutlich werden, warum die Thraker einen männlichen Schiffbrüchigen gerade in Anbetracht seiner Nacktheit „mit größter Freude“ (γυμνὸν εὐφρονέ[στατοι) aufgreifen, und die angedeuteten vielen Leiden während der folgenden Sklaverei (ἐνθα πόλλ' ἀναπλήσαι κακὰ / δούλιον ἄρτον ἔδω) erhielten eine durchaus spezielle Kolorierung, die mit einem epodischen Gedicht gut vereinbar wäre. Dass γυμνὸν ... / ... / λάβοιεν auf eine sexuelle Peinlichkeit für den Verwünschten hinausläuft, beweist im Übrigen auch die Parallele fr. 84, 13f. μὴ ἡμεας λάβ[... / γυμνούς.

Ob in Vers 10 auf dem Papyrus *επεχοι* (West) oder *επιχοι* (Degani) zu lesen ist, bleibt umstritten. West deutet *ἐπέχοι* als „and from the surf may he have on him much seaweed“ (Studies, 146), andere nehmen *φυκία* als Subjekt zu *ἐπέχοι* (vgl. Degani im Apparat z. St.). *επιχοι* wird von Cantarella verbessert zu *ἐπιχ(έ)οι*, wogegen West die Ungeläufigkeit der Synizese von *χείοι* ins Feld führt. Bedeuten müsste dies gemäß West „may he shed much seaweed, sc. as he struggles to his feet and walks up the beach“, was aber kaum gemeint sein kann, insofern der Verwünschte als liegend (12) gedacht wird. Gerber übersetzt Cantarellas Konjektur – sprachlich schwerlich zulässig – mit „as he comes out from the foam may he vomit much seaweed“ (anders noch in Euterpe 36, wo einerseits im Anschluss an Masson die Erklärung „may he pour much seaweed over himself“, andererseits singuläre intransitive Verwendung von *ἐπιχεῖν* erwogen wird). Verfochten wurde diese Deutung von *ἐπιχ(έ)οι* insbesondere von Angela Andrisano, *Museum Criticum* 25–28 (1993), 23–29, die jedoch keine eindeutige Parallele benennen kann, wo *ἐπιχεῖν* ‚ausspeien‘ bezeichnet.

Das Motiv des ‚Erbrechens‘ wäre aber in einer Verwünschung viel effektiver als ein vergleichsweise harmloses und nach einem Schiffbruch fast selbstverständliches ‚Bedecktsein von Seetang‘, wie es in dem von West präferierten *ἐπέχοι* läge, und ein ‚Erbrechen‘ würde sich zudem mit dem folgenden *κροτέοι δ' ὀδόντας* eng zusammenschließen: Der gerade an Land geworfene Schiffbrüchige klappert noch schlotternd mit den Zähnen und spuckt Seetang aus (vgl. Hom. Od. ε 322f. ὄψε δὲ δὴ ῥ' ἀνέδν, στόματος δ' ἐξέπτυσεν ἄλμην / πικρὴν, ἣ οἱ πολλὴ ἀπὸ κρατὸς κελάρυζεν; 455–457 ὠϊδεε δὲ χροὰ πάντα, θάλασσα δὲ κήκιε πολλή / ἄν στόμα τε ῥίνας θ'· ὁ δ' ἄρ' ἄπνευστος καὶ ἄναυδος / κεῖτ' ὀλιγηπελέων, κάματος δὲ μιν αἰνὸς ἴκανεν; Timoth. PMG 791, 83–85 βλοσυρὰν δ' ἐξέβαλλον ἄ-/χναν ἐπανερευγόμενος / στόματι βρύχιον ἄλμαν; Verg. Aen. 5, 182 *et salsos*

rident revomentem pectore fluctus). Diesen Gedanken könnte man sprachgerecht einführen mit der Konjektur ἐκ δὲ τοῦ χνόου / φυκία πόλλ' ἔτ' ἐμέοι „möge er vom Seeschaum noch viel Tang erbrechen“. Dann korrespondiert ἔτι passend mit dem die frühere, gerade verlassene Umgebung bezeichnenden Präpositionalausdruck ἐκ δὲ τοῦ χνόου (Degani verweist richtig auf Kühner - Gerth 1, 459f.; vgl. in identischem Zusammenhang, aber mit einfacherer Konstruktion Meleager AP 12, 84, 1–3 = HE 4602–4604 ὄνθρωποι, βωθεῖτε. τὸν ἐκ πελάγευς ἐπὶ γαῖαν / ἄρτι με πρωτόπλου ἵχνος ἐρειδόμενον / ἔλκει τῆδ' ὁ βίαιος Ἔρωσ, und AP 12, 85, 1f. = HE 4610f. οἰνοπόται, δέξασθε τὸν ἐκ πελάγευς ἅμα πόντον / καὶ κλώπας προφυγόντ', ἐν χθονὶ δ' ὀλλύμενον) und betont, dass der gerade Gestrandete, der schon von grausamen Thrakern überfallen werden soll (6f.), die Folgen seines Schiffbruchs noch nicht vollständig überwunden hat.

Eine ähnliche Versklausel wollte Blass in Vers 13 mit κῦμα δ' [ἔξε]μ(έ)οι einführen, wozu jedoch κῦμα als Objektsbegriff schlecht passt, wie Degani z. St. hervorhebt. B. Marzullo (bei Andrisano 29) wollte in Vers 10 mit Hinweis auf die Timotheos-Partie schreiben φυκία πόλλ' ἐρύγοι, aber der ein einmaliges Ereignis bezeichnende Aorist passt an sich schlecht, insbesondere aber neben dem eng koordinierten κροτέοι δ' ὀδόντας; nach dem Zusammenhang (s. o.) geht es doch um das *A n h a l t e n* des elenden Zustands eines Schiffbrüchigen.

Vers 13 lässt West mit den unterpunkteten Buchstaben δου enden, erwägt aber im Apparat „possis κυμαῖμ vel etiam κυμαίν[ο]ι μου“; bei Degani endet der erhaltene Teil des Verses mit κυμα[. Andere Versuche mit dem Verbum κυμαίνειν haben sprachlich dubiose Produkte hervorgebracht: Koenen schreibt κυμαῖνοι δ' ὁμοῦ (was West, *Studies* 146, bereits seinerseits verworfen hatte), wozu wohl ῥηγμῖς Subjekt sein soll (ZPE 26 [1977], 81: „Und hoch sollen die Wellen ans Ufer schlagen (?)!“). Degani schlägt am Ende seines Apparateintrags zunächst κυμαῖνοιτ' ὁμοῦ vor: Ein zum passiven Verb passendes Subjekt (sc. der Verfluchte) wird so um den Preis eines unerträglichen Asyndetons (κροτέοι ... / ... κυμαῖνοιτ') erkauft. In Deganis κυμαῖνοι πόρου muss dagegen der Verfluchte wohl wieder Subjekt zu aktivem κυμαῖνοι sein. Diesem letzten Versuch Deganis liegt jedoch die entscheidende Beobachtung zugrunde, dass ῥηγμῖς in archaischer Dichtung niemals ohne Genitivattribut verwendet wird (vgl. auch Gerber, *Euterpe* 37). Es lässt sich, zusammen mit dem Befund der Überlieferung, folgern, dass dahinter κύματος und am Versende ein konsonantisch anlautendes, auf -ou endendes Attribut zu κύματος ergänzt werden muss. Damit ergäbe sich zugleich in der Wortstellung eine Parallele zu dem von Ahrens (*Kleine Schriften*, 1, Hannover 1891, 134) hergestellten homerischen Vorbild Y 229 ἄκρον ἐπὶ ῥηγμῖνα (ῥηγμῖνος codd.) ἀλλ' ὁς πολιοῖοι θέεσκον.

Da es in den Strassburger Epoden in fr. 115,4 (πλ) und 117,5 (βρ) zwei Belege für die *Correptio attica* gibt (ein Umstand, der in der Authentizitäts-

diskussion eine erhebliche Rolle gespielt hat), denen insgesamt nur vier Belege für eine sichere Positionsbildung durch *muta cum liquida* gegenüberstehen (fr. 115, 6 κρ; 7 πλ; 12 κρ; 16 πρ, vgl. Kirkwood, TAPhA 92 [1961], 273), wird man erwägen dürfen ἄκρον παρὰ ῥηγμίνα κύματος λάβρου (wenn am Zeilenende hinter κύμα[nichts sichtbar wäre, käme natürlich auch der Plural κυμάτων λάβρων in Frage). Die Junktur κύμα λάβρον ist ihrerseits homerisch (Il. O 624f. ὡς ὅτε κύμα θοῆι ἐν νηὶ πέσησι / λάβρον ὑπαὶ νεφέων ἀνεμοτρεφές, vgl. auch Eur. Herc. 861 πόντος ... κύμασι στένων λάβρως [λάβρος ed. Brubach.] und Orest. 343f. ὡς πόντου λάβροις ὀλεθρίοισιν ἐν κύμασιν). Zur Verwendung von λάβρος im Zusammenhang mit ῥηγμῖς vgl. Quint. Smyrn. 14, 572f. αἰ δ' ἀλεγεινὸν / θεινόμεναι ῥηγμῖνες ἐπέβραχον οἴδατι λάβρω.

Thomas Gärtner
 Institut für Altertumskunde
 – Klassische Philologie –
 Universität zu Köln
 50923 Köln
 Deutschland